

**Predigt zum Christfest 1. Tag (Lukas 2,1-20) am 25. Dezember 2022
in der St. Marienkirche in Ueffeln von Pastorin Annika Hilker**



Foto Annika Hilker

Liebe Gemeinde,

nun ist Weihnachten. Das Gute am ersten Feiertag ist, dass der größte Trubel hierzulande schon vorbei ist. Und der ganze Vorbereitungsstress ist auch durch. Es bleibt aber – je nach Feiertext – noch genug zu tun.

Was haben wir in der besinnlichen Adventszeit alles getan: Tannenbaum gekauft, geschmückt, Lichterketten entknotet, Geschenke gekauft, verpackt und teils verschenkt (hoffentlich haben sich alle gefreut!!), selbst mehr oder weniger brauchbare Geschenke bekommen und gute Miene dazu gemacht, Plätzchen gebacken, dekoriert, Fenster geputzt, schließlich kommt ja die Verwandtschaft, der Braten schmort, die Klöße sind natürlich selbst gemacht, der Kuchen ist gebacken und verziert, das neue Kleid ist gekauft, geändert, weil es mit dem Abnehmen dann doch nicht geklappt hat.

Die erste Runde Weihnachten ist schon durch. Und so schön es war, es gibt doch immer den einen oder anderen Punkt, der schwierig ist.

Das verursacht Stress! So schön manche Vorbereitung ja ist, aber Weihnachten ist einfach stressig. Und geht dann doch so schnell vorbei.

Und dann fragt man sich allzu oft: War es das jetzt? Fehlte da nicht noch was? Wo war nochmal die Besinnlichkeit? Wo war nochmal Gott in dem Ganzen? Haben wir das Kind in der Krippe nicht irgendwie übersehen?

Sind es die Vorbereitungen an sich, die Stress verursachen und uns von Weihnachten, von Besinnlichkeit, von Jesus abhalten oder sind es unsere eigenen Ansprüche? Welche Ansprüche haben wir an Weihnachten? Die sind sicherlich ganz unterschiedlich, aber es sind viele.

Oft sind es Ansprüche, die wir für andere erfüllen wollen. Das Haus wird geputzt für die Schwiegermutter, großes Essen für die Familie muss ausschließlich selbst gekocht sein und auch um gut da zu stehen, schließlich kommt ein Teil der Verwandtschaft ja nur an Weihnachten. Kurzum: Vieles wird gemacht, um eine Familientradition aufrecht zu erhalten. Weil wir das immer so gemacht haben.

Die Ansprüche sollten mal auf den Prüfstand – zumindest wenn sie zu Stress und Ablenkung vom Wesentlichen, von Gott führen. Denn für Gott braucht man erfahrungsgemäß Zeit und Ruhe. Manchmal reicht schon ein bisschen Zeit und Ruhe zwischendurch. Aber eine innere Ruhe braucht man schon. Die hat man aber oft nicht zwischen den vielen Ansprüchen, denen wir oft trotz des ganzen Stresses nicht genügen können.

Was hat das ganze nun mit der Bibel zu tun, mit der echten Weihnachtsgeschichte? Bislang war hier viel Küchenpsychologie a la Radio oder Zeitung zu hören. Schauen wir auf die erste Weihnacht, die Urweihnacht. Und schauen wir auf die Ansprüche damals. Schauen wir uns die beteiligten Personen einmal genauer an:

Maria – Ihr erscheint der Engel und verkündet ihr Unglaubliches und bringt ihr Leben durcheinander. Was tut Maria? Sich wundern, das ganze bedenken und auf Gott vertrauen. Dann wird eben alles anders als gedacht – aber mit Gott wird schon gut gehen.

Josef – Sein Leben ist durch das Kind Marias völlig auf den Kopf gestellt worden. Erst will er weglaufen, dann vertraut er Gottes Rat und bleibt bei Maria, lässt sich auf die vielen folgenden Ereignisse ein. Traditionsbruch. Und vertraut auf Gott. Alles neu, aber mit Gott.

Hirten – Die Hirten. Sie erleben Unglaubliches. Sie sollen nachts loslaufen und ein Baby suchen, weil ein Engel das gesagt hat. Und sie vertrauen auf Gott und laufen los.

Könige – gut, kommen hier nicht vor, aber sie gehören ja doch dazu. Sie suchen Gott und laufen los, ziemlich weit. Ihr Anspruch ist nur Gott zu finden. Auch wenn es mühsam wird und ungewiss. Ohne Navi.

Zusammenfassung:

Die haben alle hingenommen, wie es war.

Die haben darauf vertraut, dass es schon seine Richtigkeit hat, auch wenn alles so ganz neu war. Nix mit haben wir immer so gemacht. Alles mal anders.

Die haben sich auf Gott verlassen. Darauf, dass er schon einen Plan hat.

Die haben sich darauf verlassen, dass es die anderen Menschen erstmal gut meinen.

Die Engel meinen es gut, Josef hat sich drauf verlassen, dass Maria es gut meint mit ihm, die Hirten haben einander vertraut, dass es schon gut wird. Und sind alle losgelaufen. Obwohl sie das noch nie so gemacht haben.

Denn eins ist sicher: Gott kommt, egal, ob wir darauf vorbereitet sind oder noch nicht.

Gott kommt, egal, ob die Fenster geputzt sind.

Gott kommt, egal, ob alles wie jedes Jahr ist.

Gott kommt, egal, ob der Tannenbaum da ist oder nicht.

Gott kommt, egal, ob alles fein weihnachtlich ist oder das Geschirr gespült ist.

Gott kommt sogar dann, wenn es zuhause gar nicht gut aussieht. Wenn alles so aussieht wie immer.

Gott kommt sogar dann, wenn wir gar nicht mehr Weihnachten feiern wollen. Wenn wir trauern. Wenn wir enttäuscht sind. Wenn wir einsam sind. Wenn wir zerstritten beim Weihnachtsessen sitzen.

Denn Gott lässt sich von unseren Vorbereitungen nicht abhalten. Gott ist es egal, was wir für Traditionen aufrechterhalten, was wir uns für vergebliche Mühe machen. Gott sind unsere Ansprüche erstmal egal.

Gott hat beim ersten Weihnachtsfest auch keinen Wert auf ein besonderes Umfeld gelegt. Ein Stall hat gereicht. Kein Palast, ein Stall. Kein königlicher Besuch, sondern Hirten und Sterndeuter von wer weiß wo. Keine Geschenke, keine Lobreden. Und erst recht kein großes Weihnachtsessen. Keine geputzten Fenster.

Aber auch keine zerstrittene Verwandtschaft und vor allem keine Ansprüche. Wir müssen vor Gott keinen Ansprüchen genügen. Höchsten den folgenden: Offen sein für Gott. Offen sein, sich von ihm überraschen zu lassen. Nichts Besonderes mitbringen. So sein, wie wir sind. Wenn Gott dann zu uns gekommen ist an Weihnachten, dann verändert uns trotzdem und ganz automatisch. Wenn wir Gott begegnen bleiben wir selbst, aber wir werden verändert. Gott verändert. Er macht milde, wo wir vorher hart waren, er macht freundlich, wo wir vorher unfreundlich waren. Er lässt uns auf Menschen schauen, auf die wir vorher nicht oder falsch geschaut haben und er trifft uns ganz tief drinnen.

Gott erwartet nichts von uns. Er stellt keine Ansprüche an sein Kommen. Er kommt trotzdem. Aber oft verpassen wir ihn zwischen all unseren eigenen und fremden Ansprüchen.

Was also daraus lernen? Wie finden wir Gott an Weihnachten zwischen all den vielen Ansprüchen? Weihnachten anspruchslos feiern. Ganz wie Gott es ist. Schauen wir doch auf unsere eigenen Ansprüche. Welche davon sind überzogen? Welche davon können und wollen wir eigentlich gar nicht mehr erfüllen? Welche dienen wirklich unserer inneren Bereitschaft für ein Leben mit Gott? Welche sind eher fremde Erwartungen? Welche können wir über Bord werfen – auch wenn das nicht immer ganz einfach ist?

Das ist auch ein guter Gedanke, wenn gerade nicht Weihnachten ist. Welche Ansprüche und Erwartungen stelle ich an andere? Sind die überhaupt erfüllbar? Dienen die einem wirklich guten Ziel?

Das wünsche ich mir für die Weihnachtszeit und für die Zeiten danach: Vertrauen wir darauf, dass es schon gut wird und dass der andere es erstmal gut meint und gut macht. Anders vielleicht aber gut. Ansprüche mal runter. Das haben wir immer so gemacht mal weglassen. So wie die Personen bei der ersten Weihnacht an der Krippe darauf vertraut haben, dass es gut wird, weil Gott da ist.

Vertrauen Sie darauf, dass andere manches anders machen – und es nicht böse meinen. Vertrauen Sie darauf, dass es gut wird, wenn sich Traditionen ändern. Schrauben Sie Ansprüche und Erwartungen an sich zurück und an andere.

Wenn Sie mal nicht begrüßt wurden, so wie Sie es erwartet haben, dann war das vielleicht nicht böse Absicht.

Wenn mal kein Altarumgang stattfindet, dann vertrauen Sie darauf, dass es schon seine Richtigkeit hatte, auch wenn es ungewohnt war.

Wenn mal alles anders gemacht wird, als es anno dazumal war, dann vertrauen sie doch Gott und den Menschen um sie rum, dass er trotzdem da ist.

Wenn der Adventskranz nun rote Kerzen hat, wenn es mal keine Weihnachtsgans gibt, sondern Würstchen, wenn sich Abläufe ändern. Vielleicht steht auch dabei Gott am Ende des Weges.

Einfach wie die Personen in der Weihnachtsgeschichte: Den Hirten wurde nur gesagt, sucht Gott. Er ist ein Kind in der Krippe in einem Stall. Keine Wegbeschreibung. Alles neu. Und trotzdem gehen sie los, probieren es aus und siehe da, Gott steht am Ende des Weges.

Oder wie Maria: Sie ist irritiert, alles anders als gedacht und gewohnt, aber sie lässt sich drauf ein und Gott steht am Ende des Wegs.

Oder die weisen Männer aus dem Osten: Ebenfalls keine genaue Beschreibung, ein mühevoller Weg mit ungewissem Ende. Was ganz neues, anderes und dann werden sie von Herodes so behandelt. Aber Gott steht doch am Ende der Reise.

Oder Josef: verärgert, weil alles, was er wollte anders geworden ist. Aber er lässt sich drauf ein auf die Neuerungen und am Ende steht Gott.

Wenn die alle den Anspruch gehabt hätten, dass Gott ihnen bitte auf dem Silbertablett serviert werden soll, wie wäre dann die erste Weihnacht geworden?

Wir sehen: Eigene Ansprüche helfen uns nicht immer nur weiter. Nicht an Weihnachten und nicht im Leben.

Manchmal muss man sie hinterfragen. Für fremde Ansprüche gilt das erst recht. Manchmal muss man eine Situation hinnehmen und Gott folgen.

Auch bei ganz neuen, irritierenden Sachen steht am Ende oft Gott. Manchmal muss man sich einfach drauf einlassen und Gott woanders suchen, als gedacht.

Nicht im geputzten, schmucken Haus, zwischen zig Verwandten, in möglichst perfektem Umfeld, mit möglichst guter Laune

Nicht in den Traditionen, nicht in meinen persönlichen Vorstellungen von Kirche. Gott kommt viel eher in ein schlichtes Umfeld, auch bei trauriger Laune, zu Frustrierten und Einsamen, zu Erschöpften und auch zu denjenigen, die sich über überzogene Ansprüche ärgern und daran verzweifeln und verzagen.

Merke: Anderen Menschen kann man es nicht immer recht machen, nicht mal an Weihnachten. Aber sich selbst und Gott kann man es recht machen. Dann wenn man es schlicht hält, wenn man sich von Ansprüchen löst und Gott vertraut, dass er trotzdem kommt. Trotz aller Ansprüche, trotz aller Fehler, trotz aller gescheiterten Dinge im Leben.

Gott kommt. Trotzdem.

Amen